**Zeitschrift:** Zürcher Illustrierte

**Band:** 14 (1938)

Heft: 2

**Artikel:** Die Fieberkurve [Fortsetzung]

**Autor:** Glauser, Friedrich

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-753866

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 23.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Copyright 1937 by Morgarten-Verlag A. G., Zürich

«Kannst du dir das vorstellen, Hedy?» fragte Studer, als er seine Mutmaßungen soweit ausgesponnen hatte. «Diese Ehe? Die Frau weiß, daß ihr Gatte ein Mörder ist. Sie verlangt Geld, denn der Koller-Cleman verdient gut. Sie hat ein eigenes Bankkonto. Und die Nächte? Kannst du dir die Nächte der beiden vorstellen? Du hast die Wohnung in der Gerechtigkeitsgasse nicht gesehen: das alte Haus, in dessen Mauern der Schimmel hockt. Und der Schimmel vergiftet die Seelen der beiden. Kein Wort darf der Alois Victor sagen, denn sobald er den Mund auftut, heißt es gleich: Schweig, du Mörder!— Wie lange kann ein Mann eine solche Ehe aushalten? Ein Jahr? Zwei Jahre? In diese Jahre fallen die Reisen nach Marokko, der Kontrakt mit den Brüdern Mannesmann. Nur die Reisen sind daran schuld, daß die Ehe nicht früher geschieden worden ist. Du hättest die beiden Schwestern sehen sollen — ihre Bilder mein' ich. In der Wohnung an der Gerechtigkeitsgasse hat mir der Mönch heut morgen die Jugendbilder der beiden Frauen gezeigt. Die Sophie — du kennst doch diese Art Weiber: hochgeschlossene Bluse, ein Stehkragen mit Stäbli, der das spitze Kinn trägt. Und die Augen! Mi hätt's tschudderet, und ich bin doch nicht apartig sensibel, wie die Welschen sagen.»

Studer schwieg. Seine Frau saß still am Tisch, ein Blatt lag vor ihr — die Fieberkurve. Frau Studer hate schon lange aufgehört zu stricken. Sie nickte nur hin und wieder zu der Erzählung ihres Mannes.

Eine Turmuhr schlug — vier hellere Schläge, dann einen dumpfen. Ein Uhr. Andere Kirchen fielen ein,

wieder zu der Erzählung ihres Mannes.
Eine Turmuhr schlug — vier hellere Schläge, dann einen dumpfen. Ein Uhr. Andere Kirchen fielen ein, dazwischen klimperte das nahe Schulhaus eilig und oberfächlich — wie ein Schüler, der ein Versil herunterplappert. Und all die Töne prallten gegen die Fensterscheiben und waren ganz nah, bevor sie irgendwo, fern im dunklen Himmel, verhallten. Dann war die Stille im Zimmer noch tiefer.

Scheidung — sagte Studer leise "Der Mann hält.

im Zimmer noch tiefer.

«Scheidung...», sagte Studer leise. «Der Mann hält die Ehe picht mehr aus. E. sieht neben seiner Frau die Schwester Josepha. Gell, das kommt vor, Hedy? Daß nämlich zwei Schwestern so grundverschieden sind? Es ist doch manchmal so, daß die eine alle Güte für sich genommen hat und die andere alle Bosheit. Die Josepha war gut. Der Koller-Cleman heiratet die Josepha. Er stigtiglicht, Die andere läßte stepschaften. Hat sie sich war gut. Der Koller-Cleman heiratet die Josepha. Er ist glücklich. Die andere läßt es geschehen. Hat sie sich nicht bezahlen lassen? . . . Und dann kommt der Krieg. Der Geologe hat seine Tochter lieb — aber er muß Geld verdienen. Wahrscheinlich muß er immer noch für das Schweigen der Sophie zahlen, er kann der Josepha, der zweiten Frau, und seiner kleinen Tochter nicht das sorg-less Lehen bereiten, das er gern möchte. Da bietet sich zweiten Frau, und seiner kleinen Tochter nicht das sorglose Leben bereiten, das er gern möchte. Da bietet sich eine Gelegenheit, auf eigene Faust zu schaffen. Die Gebrüder Mannesmann haben Verrat getrieben — Koller-Cleman denunziert sie. Nun darf er auf eigene Rechnung arbeiten. Und er tut dies auch. Er stellt das Vorkommen von Petroleum fest. Er hört von einem riesigen Projekt: eine große Linie soll von Oran durch die Wüste bis zu den französischen Kolonien in Aequatorialafrika führen. Für diese Linie wird man Brennstoff brauchen. Er kauft Land... All sein Erspartes steckt er in diese Spekulation. Und dann wird er krank, kommt ins Spital nach Fez...»

Ein Streichholz flammte auf — Studer zündete die erloschene Brissago wieder an.

Ein Streichholz flammte auf — Studer zündete die erloschene Brissago wieder an.

«Zwei Möglichkeiten», sagte er. «Während der Blattern-Epidemie in Fez gelingt es dem Koller-Cleman, sich die Papiere des Sanitäters Collani zu verschaffen. Dann ist Collani tot und der Geologe hat in der Fremdenlegion Dienst genommen. Oder: Der Geologe hat im Fieberdelirium dem Sanitäter Collani seine Geschichte erzählt und ihm die Fieberkurve übergeben, die Fieberkurve, die den Platz der vergrabenen Kassette angeben soll. In diesem Falle gibt es wieder zwei Möglichkeiten: Collani ist der Testamentsvollstrecker des Geologen Koller-Cleman, des Mörders und Besitzers von Petroleumquellen, oder Koller-Cleman lebt noch und dann ist er ...»

«Der Mönch, der Pater. Ganz richtig, Frau.»

Frau Studer stand auf, ging zu ihrem Nähtischli am Fenster, warf dort den Inhalt durcheinander und kam

zum Tisch zurück. In der Hand hielt sie einen Bogen Papier und einen Bleistift. Sie legte beides nieder, schritt zum Büchergestell in einer Ecke des Zimmers und holte sich dort ein paar Illustrierte. Dann setzte sie sich wieder.

Studer fuhr fort.

zum Buchergestell in einer Ecke des Zimmers und hölte sich dort ein paar Illustrierte. Dann setzte sie sich wieder. Studer fuhr fort.

«Collani ist wirklich Collani, das heißt ein ehemaliger Sanitäter. Das wäre die erste Möglichkeit. Ihm ist aufgetragen worden, fünfzehn Jahre zu warten. Warum fünfzehn Jahre? Weil nach fünfzehn Jahren Verjährung eintritt. Clemann-Koller hat ganz sicher gehen wollen. Der Mord an der Ulrike Neumann — wenn es wirklich ein Mord war, wir sind nur auf Vermutungen angewiesen— ist 1903 passiert. Vielleicht meint er, nach dreißig Jahren könne man ihm gar nichts mehr anhaben. Denn, wohlgemerkt, er ist ein Geologe und kein Jurist. Wenn er für tot gilt, kann er versichert sein, daß sein Vermögen endlich seiner Tochter zugute kommt. Denn seine Tochter att er lieb gehabt. Und nach dreißig Jahren kann die Sophie, die von seinem Morde weiß und von seiner Vergangenheit, nichts mehr tun. Nehmen wir diese Möglichkeit an — immer vorausgesetzt, daß der Mönch mir keine Märli erzählt hat —, dann ist Koller-Cleman tot. Aber der Tote hat einen Mitwisser hinterlassen, den andern Koller, der den gleichen Rufnamen hat wie ich, den Jakob Koller, seinen Sekretär. Der weiß etwas von dem Schatz, von den Landkäufen. Dieser Koller verschwindet im September aus Paris, und ein paar Tage später taucht ein Fremder in Géryville auf, einem verlassenen algerischen Dörflein. Warum ist der Fremde dorthin gefahren? — Um den Collani zu sprechen. Und Collani, der Hellseherkorporal, verschwindet. Die beiden machen sich auf die Suche nach der Fieberkurve. Collani hat sie nach Basel geschickt. Also fahren sie nach Basel Und eine alte Frau sirbt. Aber sie finden die Fieberkurve nicht. Die Fieberkurve wird von einem Fahnderwachtmeister gefunden, der in dem Rufe steht, zu spinnen. Was tun die beiden? Sie mieten einen "Buick" und fahren nach Bern. Vielleicht hat die Josepha die Fieberkurve ihrer Schwestern die eine böse ist, die andere gutmütg, so wird die Gutmütige immer von der Bösen tyrannisiert werden. In Bern geschieht das gl

Basel...
«Aber es sind da ein paar Dinge, die ich mir noch nicht erklären kann: Warum sind die beiden Morde (wenn es sich um solche handelt) so kompliziert ausgeführt worden? Warum find' ich jedesmal ein ausgelegtes Kartenspiel mit dem Schaufelbauer in der Ecke oben links? Warum wäscht der Pater die Tasse mit dem Somnifen-Satz aus? Und vor allem: Wieso kommt der erste Daumenabdruck der Sammlung Rosenzweig auf die Tasse? Ein Daumenabdruck mit einer, Narbe? Und der Daumen des Paters ist glatt?
«Du wirst mir einwenden, Fraueli» (dabei dachte Frau

Daumen des Paters ist glatt?

«Du wirst mir einwenden, Fraueli» (dabei dachte Frau Studer keinen Augenblick daran, irgend etwas einzuwenden), «du wirst mir einwenden, daß zu der Zeit, da der Altfürsprech Rosenzweig auf einem Glas in Freiburg einen Daumenabdruck photographiert hat, es mit der Technik der Daktyloskopie nicht weit her war...

Ja. Aber eine Narbe bleibt eine Narbe. Und der Daumen des Mönchs hatte gar keine Aehnlichkeit mit der Aufnahme des Rosenzweig und auch keine mit dem Abdruck auf der Tasses... druck auf der Tasse

"Allso?... Man müßte an Ort und Stelle nachforschen. Bis jetzt hab' ich nur Geschichten gehört, Märli; der Mönch kann zuverlässig sein — aber wer garantiert mir, daß der Mönch nicht doch der Cleman-Koller ist? Dich stört der Daumenabdruck, Hedy?" Frau Studer schüttelte den Kopf. Sie malte Buchstaben auf das weiße Papier und diktierte sich selbst:

"E, M, O, Q, H, Z, T..."

"Wa machscht, Hedy?" fragte Studer. Die Frau winkte ungeduldig ab. Da stand der Wachtmeister auf und trat an den Tisch. Er beugte sich über die Schulter seiner Frau. Sie hatte den weißen Bogen auf den Tisch gelegt und mit vier Gufen die Fieberkurve darauf festgeheftet, so zwar, daß das Blatt mit der Schmalseite nach unten lag und die Striche, welche die Temperaturunterschiede darstellten, senkrecht verliefen. Dann hatte sie jeden dieser, Temperaturstriche über die Fieberkurve hinaus

mit einem Lineal verlängert und das Ende jedes verlängerten Striches mit einem Buchstaben versehen. So stand am Ende des Striches, der die Temperatur 35,5 angab, der Buchstabe A; das B war der Zwischenraum zwischen 35,5 und 36, während 36 selber C bedeutete. Nun begann sie, die auf der Fieberkurve angegebenen Morgen- und Abendtemperaturen des Cleman (Alois Victor) in Buchstaben zu übersetzen. Am 12. Juli war die Morgentemperatur 36,5 gewesen — Frau Studer schrieb E; abends war 38,25 vermerkt — Frau Studer schrieb M. Am 13. Juli: 38,75; Frau Studer schrieb O. Und endlich entstand folgende Reihe:

#### «EMOQHZITFIZOZHHMQMIQVR X S V O Z N N U V P H V N I M G×

Studer starrte auf die Buchstabenreihe. Etwas an ihr kam ihm bekannt vor. Sein Ellbogen lag auf der Schulter seiner Frau.

«lakob!» stöhnte Frau Studer. Er tue sie ja platt-

drucken!
Aber Studer war stumm gegen solche Klage. Das . . . das war die primitivste Geheimschrift, die es gab! . . Das umgekehrte Alphabet.
«Steh auf!» kommandierte er. Lächelnd machte Frau Studer Platz.

Und unter die großen, ein wenig unbehilflichen Buch-staben seiner Frau schrieb Studer in seiner winzigen Schrift, die viel Aehnlichkeit mit dem Griechischen hatte:

#### «VOMKSARGURAMASSOKORKEI CHEMANNFELSENROT»

Und wiederholte leise: «Vom Ksar Gurama sso Korkeiche Mann Felsen

Schweigen. Frau Studer hatte den Unterarm auf ihres Mannes Achsel gelegt, sie las die Worte vom Papier ab

«SSO? Was heißt das?

«Südsüdost. Die Himmelsrichtung. Und Ksar? Das wird wohl der Name für ein Dorf sein. Aebe: Das ara-bische Wort für Dorf.»

bische Wort für Dorf.»

— Ja ja, der Köbu syg ganz en G'schyter.
Studer blickte auf. War das wieder einmal Hohn?
Aber diesmal war man gegen den Hohn gewappnet.
Man erwiderte dem Hedy, die G'schytheit vo der Frou habe auf den Mann abgefärbt. Und durfte es erleben, daß das Hedy rot wurde.

Dann nahm Wachtmeister Studer wieder auf dem Stuhle Platz, der neben dem grünen Ofen stand, dem Sternsdonner, der nie ziehen wollte; er hielt die Fieberkurve und ihre Uebersetzung in der Hand und konnte sich nicht satt sehen an dem Dokument. Aber egoistisch, wie Männer sind, vergaß er sogleich den Anteil, den seine Frau an der Entzifferung des Kryptogramms genommen hatte.

seine Frau an der Entzifferung des Kryptogramms genommen hatte.

"Hab" ich dir schon von der Marie Cleman erzählt?" fragte Studer. Da lachte die Frau, lachte, daß ihr die Tränen in die Augen traten; sie konnte sich nicht beruhigen, auch nicht, als der Wachtmeister ärgerlich fragte:

"Wäs häscht?"

"Nüt. nüt!" Frau Studer schluchzte fast. "Gib mir eine Zigarette!" sagte sie, als sie wieder zu Atem kam. Und wie die Marie Cleman zog das Hedy den Rauch tief in die Lungen.

in die Lungen.

«Du gleichst ihr», sagte Studer.

«So so . . . » Und ob der Herr Wachtmeister in das Meitschi verschossen sei, wollte Frau Studer wissen.

Verschossen? Chabis! Studer war rot geworden. Nein, er war nicht verliebt. Er mochte die Marie Cleman gerne, gewiß, aber wie eine Tochter, und er machte sich Sorge um ihr Wohlergehen. Warum hatte sie ihm heut abend angeläutet? Vom Bahnhof Basel? War sie am

Verreisen?

In Studers Wohnung war das Telephon im Schlafzimmer angebracht. Das war eine Notwendigkeit, die der Beruf erforderte. Wie oft hatte die Klingel mitten in der Nacht geschellt! Dann hatte man aufstehen und stundenlang in der Kälte ein Haus bewachen müssen . . . Studer ging in das Schlafzimmer. Er suchte im Telephon-

buch nach der Nummer der Cleman-Hornuss, Josepha, Witwe... Da... Es stimmte: Spalenberg 12.

Es ging gute fünf Minuten, bis er die Verbindung hatte. Und dann hörte er das eintönige Summen, das wie ein leiser Ruf tönte, aufstieg, verhallte, wieder begann. Und Studer glaubte die leere Wohnung zu sehen, die winzige Küche, die nur ein Durchgangskorridor war, und die vergilbten Emailbehälter auf der schiefen Etagere: «Mehl», «Salz», «Kaffee»...

Ganz langsam legte er den Hörer ab, zog das Schnupftuch unter seinem Kissen hervor und schneuzte sich; es dröhnte durch die Wohnung. Und dann läutete die Klingel im Flur...

Klingel im Flur Telegramm:

Goreté Paris Inspektor Studer Thunstraße Bern stop Collani Giovanni engagiert 20 Casablanca stop Ausbildung Bel-Abbès stop Spitaldienst Saida 21 bis 23 stop 24 Korporal 25 Sergeant stop kassiert 28 wegen unerlaubtem Fernbleiben von 5 Tagen stop 28 Korporal stop 29 Fourier Géryville stop meldet sich August 32 freiwillig nach Gurama-Marokko zu berittener Compagnie desertiert 28 September 32 stop Fehlen jeglicher Spur.

Madelin.»

«Fehlen jeglicher Spur», wiederholte Studer und blickte seine Frau an. «Und der Pater hat behauptet, er habe den Collani hier in Bern gesehen, zusammen mit der Marie Cleman, in einem Auto, das die Nummer trug BS 3437. Und das Auto war ein "Buick", gehörend der Agence Américaine in Basel, allwo es ein Mann gemietet

Frau Studer hielt sich die Ohren zu. «Hör auf!» rief sie. «Du machst einen ganz sturm!» Aber unerbittlich fuhr Studer fort, als sage er Aus-

wendiggelerntes auf:

«Ein Mann gemietet hatte, von gelber Gesichtsfarbe, ein Wollschal bedeckte den unteren Teil des Gesichtes. Das Auto wartete vor dem Haus Gerechtigkeitsgasse 44 — Aussage Rüfenacht Ernscht — und bei dem Auto hielt ein Mann Wache, der groß war ... Nun hat mir Madelin heut am Telephon mitgeteilt, der verschwundene Börsenmakler Koller Jakob, der Mann, der die Marie nach Paris mitgenommen hat, sei 1,89 hoch. 1,89 — das ist hochgewachsen, nid, Hedy?»

«Wowoll!»

«Vielleicht ...» sagte Studer und beweichte.

«Wowoll!»
«Vielleicht ...» sagte Studer und kratzte sich an der Stirne. «Vielleicht war es der Koller Jakob, der mich in Basel am Telephon ausgelacht hat ... Aber welche Rolle spielt das Meitschi? Denn weischt, Hedy, die Marie, die paßt eigentlich gar nicht in den ganzen Fall! Ich glaub' halt immer, sie ist mit dem Koller verheiratet ... Oder vielleicht ist der Koller ein entfernter Verwandter? Sie hat mit ihm zusammen in der gleichen Wohnung in Paris gelebt ... Was ist dabei? ... Die Marie nämlich isch es

suubers Meitschi, du kannst sagen, was du willst . . . Es suubers Meitschi!» bekräftigte Studer.

suubers Meitschil» bekräftigte Studer.

Er schwieg. Frau Studer saß wieder an ihrem Platz unter der Lampe, sie hielt den Kopf gesenkt. So konnte der Wachtmeister das kleine Lächeln nicht sehen, das in ihren Mundwinkeln aufblühte.

«Wenn das Meitschi mit dem Koller zusammengelebt hat, mit dem Koller Jakob, mein' ich, so hat die Marie einen stichhaltigen Grund gehabt. Denn wenn sie auch raucht, die Marie, so will das gar nichts sagen! Du rauchst auch manchmal, Hedy!...» endete er und es klang wie ein Angriff: er senkte die Stimme nicht, sondern hielt sie in der Schwebe, so, als erwarte er einen Widerspruch.

Aber es kam kein Widerspruch, nur eine sanfte Antwort. Frau Studer erkundigte sich, ob der Wachtmeister etwa traurig sei, daß er seinen Schatz am Telephon nicht erwischt habe?

«Chabis!» sagte Studer. Doch konnte er es nicht ver-

erwischt habe?

«Chabis!» sagte Studer. Doch konnte er es nicht verhindern, daß ihm das Blut in die Wangen stieg. Er stand da, die großen Hände in den winzigen Taschen seines Pyjamakittels, schaukelte sich auf den Fußballen, und die Brissago stach kriegerisch zur Decke. «Ich als Großwater!»

Brissago stach kriegerisch zur Decke. «Ich als Großvater!» Ein merkwürdiges Geräusch kam vom Tisch her. Und studer sah mit Erstaunen, daß die Schultern seiner Frau zitterten. Da wurde er ängstlich. Ging die Sache dem Hedy so zu Herzen? Weinte sie etwa, weil sie fühlte, daß der Mann weit fortgehen wollte, weit, sehr weit fort, um sich Gefahren auszusetzen, die . . . Studer trat an den Tisch, seine Hand legte sich auf die bebenden Schultern. Und tröstend meinte er, es sei da keine Ursache, traurig zu sein. Millionen! sagte er. Millionen stünden auf dem Spiel. Und Marie dürfe man nicht allein lassen.

Da hob Frau Studer den Kopf und ärgerlich stellte der

Da hob Frau Studer den Kopf und ärgerlich stellte der Wachtmeister fest, daß das Hedy schon wieder lachte. So hemmungslos lachte sie, daß sie nur mühsam die Worte formen konnte, die den Wachtmeister wie Ohrfeigen

«O Köbu!» rief sie und fand kaum den Atem wieder. «Du bischt ja so dumm!»
Sie wickelte die weiße Babyhose in Seidenpapier. Und immer noch zuckten ihre Schultern, während sie sachlich erklärte:

erklärte:

«Also, du willst den Collani suchen und feststellen, ob
der Hellseherkorporal der Geologe Cleman-Koller ist ...
Nid? ... Du hoffst, bei der gleichen Gelegenheit die Marie
wiederzufinden — aber erst, nachdem du die Millionen
entdeckt hast? Du weißt ja jetzt, wo sie liegen. SSO Gurama Korkeiche, Mann, Felsen rot. Und ich will dir noch
etwas verraten. Zwei Kilometer von Gurama entfernt, in
südsüdöstlicher Richtung, liegt der Schatz ... Item. Und
du hast deswegen Audienz beim Alten verlangt. Gell?
Soll ich deinen Koffer packen? Wenn du am Nachmittag
fährst, kannst du noch heimkommen zum Mittagessen.
Ich mach' dir Bratwurst mit Härdöpfelsalt und es Zybelisüppli. Das hescht du
ja gärn ...»

Studer brummte. Natürlich war er zu-Studer bruimte. Naturial war et aler frieden mit diesem Menü. Aber es wurmte ihn, daß seine Frau ihn nicht ernst nahm. Darum hüllte er sich in Schweigen und verzog sich ins Schlafzimmer.

«Guet Nacht, Vatti», rief ihm Frau Studer nach.
Auch noch Vatti!

Die Filzpantoffeln flogen in zwei ver-schiedene Ecken. Und dann löschte Stu-der das Licht. Mochte die Frau sehen, wie sie in der Dunkelheit z'Schlag kam ...

### Kommissär Madelin macht sich unsichtbar

Der Polizeidirektor war ein stiller Mann, der gar nicht nach einem Stubenhocker aussah. Seine Gesichtshaut war braun, weil er sommers und winters auf die Berge stieg. Daneben hatte er eine Hundezucht und war an diesem Morgen guter Laune: eine seiner Hündinnen, Mayfair III, hatte vier Junge geworfen. Studer mußte während einer Viertelstunde andächtig zuhören, was der Direktor über den Unterschied der verschiedenen Pedigrees zu erinnern hatte.

denen Pedigrees zu erinnern hatte. Dann rückte der Wachtmeister mit seinem Hellsehermärli heraus.

seinem Hellsehermärli heraus.

In jedem Staatsbetrieb gibt es wenigstens einen Mann, der gewissermaßen das Salz des ganzen Betriebes ist. Von ihm, der als Außenseiter gilt, wird keine allzu regelmäßige Arbeit verlangt; das Alltägliche, mit seinem Stumpfsinn, wird ihm ferngehalten — oder besser, er hält es sich selbst vom Leibe. Dieser Mann findet nur Verwendung (und darin liegt eben sein Wert), wenn etwas Außergewöhnliches zu tun ist. Dann wird er gebraucht, dann ist er unersetzlich. Wenn er in den

flauen Zeiten herumlungertoder spazierengeht, drücken seine Vorgesetzten beide Augen zu, denn sie wissen, daß dieser Mann sich eines Tages als unersetzlich erweisen wird: er wird Mittel und Wege finden, eine verworrene Situation aufzudröseln, er wird es verstehen, einen andern Betrieb, der üppig und frech geworden ist, in den Senkel zu stellen, er wird — dieser Außenseiter — eine pressante Angelegenheit in zwei Stunden erledigen, mit der ein braver Bureauhengst in zwei Wochen nicht fertig würde. Wachtmeisters Teuder war das Salz der Berner Kantonspolizei. Das war wohl der eine Grund, der den Herrn Polizeidirektor dazu veranlaßte, gegen des Wachtmeisters Reisepläne nichts einzuwenden. Der andere war auch nicht schwer zu erraten: Kommissär Gisler von der Stadtpolizei hatte vorgearbeitet. Einen Augenblick schiene Studer, als könne er die Gedanken lesen, die hinter seines Vorgesetzten Stirne träge dahinschlichen. "Millionen! lautete der eine Gedanke. Der andere: "Der Studer spinnt ja einewäg. Findet er das Geld, so hab' ich den Ruhm. Findet er es nicht, so pensionieren wir den Mann. Der dritte: "Ob der Studer hier faulenzt oder ob er Ferien nimmt und die Basler blamiert, bleibt sich gleich. Aber keinen Rappen Spesen! 

Und an diesen letzten Gedanken knüpfte Studer an, als er, nach Beendigung seines Exposés, also schloß: "Hier kann ich nichts mehr ausrichten. Den Pater hätt' ich zur Not zurückhalten können — aber dann hätt' ich inn einsperren müssen. Und das hab' ich nicht gewollt. "Er wiederholte den Witz vom Vatikan, er wolle keinen Konflikt mit dem Papst. "Die andern kenn' ich nicht fer wiederholte den Witz vom Vatikan, er wolle keinen Konflikt mit dem Papst. "Die andern kenn' ich nicht. Telephonisch kann ich keine Klarheit bekommen. Ich muß nach Paris — vielleicht weiter. Ich muß den Sekretär Koller finden und den Hellseherkorporal. ... Ihr wisset, Herr Direktor, daß man dies alles nur an Ort und Stelle aufklären kann. Ich weiß, wo die Millionen liegen — wenn wirklich Millionen vorhanden sind. ... "Einressits Mi

würde.

«Gut so», sagte der Direktor und schob Studer sanft zur Tür. «Und wenn ihr zufällig eine neue Hunderasse entdeckt — vielleicht haben die Kabylen Sennenhunde,— so bringt ihr mir ein paar Junge mit. Aber mit Pedigree!» Marokkanische Sennenhunde! dachte Studer. Mit Stammbaum! Aber er widersprach nicht, sondern verabschiedete sich von dem hohen Vorgesetzten, der nach des Wachtmeisters bescheidener Ansicht ebenfalls ein wenig lätz gewickelt war

Studer hatte beschlossen, diesmal nicht bei Madelin zu wohnen. Er brauchte Ellbogenfreiheit. So stieg er in einem kleinen Hotel ab, das den poetischen Namen: «Au Bouquet de Montmartre» führte. Es lag in der Nähe der Station Pigalle.

Dann nahm er die Untergrundbahn, und wie immer wenn er nach einiger Zeit den Geruch einattmete, der dort unten herrschte, diesen Geruch nach Staub, erhitztem Metall und Desinfektionsmittel, schlug ihm das Herz ein wenig schneller. Paris war stets etwas Abenteuerliches, auch wenn man wußte, daß man nichts von dem unter-nehmen würde, was gute Bürger unter Abenteuer ver-

nehmen würde, was gute Bürger unter Abenteuer verstanden.

In der Police Judiciaire begrüßte Kommissär Madelin seinen Kollegen Studer mit «Hallo!» und «Wie geht's?» und «Durchgebrannt?», schickte den Bureaudiener sogleich in das nahe Café, eine Flasshe Vouvray holen (es war halb neun Uhr morgens) und erkundigte sich dann, was denn diese ganze Geschichte samt Telephon und Pariser Reise zu bedeuten habe.

Studer mußte den ganzen Fall erzählen. Er tat dies mit einer so treuherzigen Diplomatie, daß Madelin gar nicht auf den Gedanken kam, sein Freund Studer verheimliche ihm irgend etwas. Der Berner Wachtmeister erzählte vom Pater Matthias, der durchgebrannt sei, von Marie Cleman, von den beiden alten Frauen, die den Gastod gefunden hatten — genau, wie es jener Hellseher-korporal prophezeit habe. Aber Studer verschwieg den Fund der Fieberkurve, verschwieg deren Entzifferung. Vorsicht, dachte er. Vorsicht! Sonst schnappen dir die Franzosen den Schatz vor der Nase weg.

Madelin hörte zu, unterbrach hin und wieder mit Ausrufen wie: «Nicht möglich!» (im Tonfall des Spaßmachers Grock) und: «Was du nicht sagst!» Als Studer dann noch von dem mißglückten Ueberfall erzählte, dessen Opfer er fast geworden war, nickte Madelin beifällig mit seinem mageren Büßerschäde! «Allerhand, Stüdère! Die ruhige Schweiz! Was du nicht sagst! Viel-

## DASHERZ

Ich trag der Mutter Herz, das innig-flatternde, In meiner Brust ... Mich jagt der Tag, Der eiserne, motorenratternde Mit hartem Schlag

O Herz, wie mag dein Sang, der leise-schwebende In diesem kalten Rausch bestehn, Muß nicht dein Traum wie alles Lebende Darin vergehn?

lch steh und lausche ... doch das Tief-Verderbliche Entflieht und alles was du bangst, Und weise lächelt Hoffnung, die Unsterbliche "Hab keine Angst.

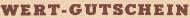
Wenn du dem Tag, o Herz, dem finster-dröhnenden. Die ganze Purpursehnsucht gibst, Dann wird dein Lied zum Siege, dem versöhnenden, Nur weil du liebst!

Richard B. Matzig

Vom Verfasser dieses Gedichtes sind soeben im Morgarten-Verlag, Zürich, 14 So unter dem Titel «Kammermusik» erschienen, sprachschöne und gedaakentiefe Ged







Fr. 1.25 (AUSSCHNEIDEN) GÜLTIG BIS 31. JANUAR 1938 Damit Sie die hautschonende Eigenschaft der BULLDOG-RASIER-Creme und die dauerhaften BULLDOG-EXTRA-Klingen kennenlernen, erhalten Sie beim Kauf v. 10 Stück BULLDOG-EXTRA-Klingen 1 Tube BULLDOG-RASIER-Creme im Werte von Fr. 1.25 gratis. Ueberall erhältlich gegen Abgabe dieses Gutscheines. EN GROS: H. JUCKER / OLTEN

# Neuralthenie

Nutzen Sie die Erkenntnisse wissenschaftlicher Haarforschung:



Tun Sie rechtzeitig das Richtige:

# zum Inbegriff Ihrer Haarpflege!

Schon eine Minute tägliche Trilyfin- Saarpflege genügt, um die Boraussetzung für die Erhaltung und Entwidlung eines iconen, vollen Saares ju schaffen. Trilpfin mit bem neuen Wirtstoff führt Saar und Saarboden wertvolle Nahr- und Aufbauftoffe zu und schütt vor schädigenden Reimen.

Trilyfin Flasche Fr. 4.25 und Fr. 6.75. Bei trodenem, sprobem Saar ober sehr empfindlichem Haarboden außerdem Trilysin-Haaröl. Flasche zu Fr. 2. -



TRILYSIN-HAARPFLEGE - IMMER IM SCHRITT MIT DER FORSCHUNG!



Zur schonenden Kopfwäsche Trilypon, seifenund alkalifrei. Flasche zu Fr. 1.25 und Fr. 2.75

W. BRÄNDLI & CO., BERN

leicht erhebt sie sich mit der Zeit auf ein internationales Niveau — kriminalistisch meine ich. Ansätze sind vor-handen!»

handen!» Sehr gnädig, sehr spaßig, sehr freundschaftlich war der Divisionskommissär Madelin, den etwa ein Dutzend Inspektoren, die unter seiner Fuchtel standen, mit familiärem Respekt den «Patron» nannten. Denn er war eine Macht, der Kommissär Madelin, der lang und hager und grau einer Steinfigur an einem gotischen Domportal ähnelte — einer Steinfigur, die mit Vorliebe Vouvray trank

Doch, doch. Ich stehe ganz gut mit dem Kriegsministerium!"

«Es handelt sich», erklärte Studer bedächtig, «um einen uralten Fall. Im Jahre 1915, soviel ich weiß, also während der Sintflut, sind in Fez zwei Deutsche standrechtlich erschossen worden. Die Brüder Mannesmann: Louis und Adolf. Kannst du dir die Akten einmal geben lassen und mir sagen, ob in ihnen auch von einem Geologen Cleman die Rede ist?"

«Aber natürlich! Ich kenn' den Archivar dort gut, der leiht mir die Akten. Um elf Uhr mach' ich einen Sprung ins Ministerium und heute abend, sagen wir um acht Uhr, können wir uns treffen. Bei mir daheim? Das wäre

am gescheitesten, dann könnt' ich die Akten gleich mit-bringen und du könntest sie durchsehen. Aber jetzt hab' ich zu tun. Leb wohl!»

ich zu tun. Leb wohl!»

«He! Wart doch noch ein wenig! Du hast doch die Untersuchung über das Verschwinden eines gewissen Koller, der Börsenmakler war, geführt. Wir haben vorgestern am Telephon über den Fall gesprochen... Hast du etwas Neues erfahren über den Mann?»

«Ja», sagte Madelin, und sein Gesicht wurde plötzlich ernst. Er schwieg eine Weile. «Du meinst doch den Mann, dessen Verlustanzeige von seiner Sekretärin gemacht worden ist? Sekretärin!» wiederholte Madelin mit einer merkwürdigen Betonung.

gemacht worden ist? Sekretärin!» wiederholte Madelin mit einer merkwürdigen Betonung.

Daraufhin wäre zwischen den beiden Freunden fast ein Streit ausgebrochen, denn Wachtmeister Studer war lächerlich empfindlich, wenn es sich um Marie handelte.

«Sie w ar seine Sekretärin!» sagte er laut und klopfte mit den Fingerknöcheln auf Madelins Schreibtisch. «Wenn ich dir sage, daß sie ein anständiges Mädchen ist! Willst du einen Beweis? Da! Schaul» Und er riß Maries Brief aus der Busentasche. «So schreibt mir das Mädchen! Ich will dir's übersetzen!»

Brief aus der Busentasche. «So schreibt mir das Mädchen! Ich will dür's übersetzen!»

Um Kommissär Madelins Lippen lag ein unverschämtes Lächeln. Aber Studer sah es nicht, denn er war allzuschr mit den weiblichen Schriftzügen beschäftigt. Die Buchstaben tanzten zwar ein wenig vor seinen Augen, aber schließlich standen sie doch still und die Uebersetzung ging ohne allzu große Schwierigkeiten zu Ende. «Gut, gut!» lenkte Madelin ein. «Das Mädchen ist ein Ausbund aller Tugenden… Aber nicht vom Mädchen wollt' ich dir erzählen, sondern von seinem ehemaligen Brotherrn, dem Jacques Koller, der verschwunden ist. ch glaub', wir haben eine Spur … Heut morgen hab' ich ein Telegramm vom Rekrutierungsbureau in Straßburg erhalten. Der untersuchende Arzt hat zufällig das Signalement gelesen, das wir vom dem Verschwundenen verbreitet haben: 1,89 groß, gelbe Hautfarbe, glattrasiert, stumpfblondes Haar… Und der Arzt behauptet, gestern, also am 4. Januar, habe sich auf dem Rekrutierungsbureau ein Mann gemeldet, auf den dieses Signalement paßt. Der Arzt habe sich verpflichtet gefühlt, die Süreté von diesem Faktum zu benachrichtigen. Der Mann hat als Namen, Despine' angegeben und ist mit einem Sûreté von diesem Faktum zu benachrichtigen. Der Mann hat als Namen "Despine" angegeben und ist mit einem Transportschein nach Marseille weitergeschickt worden, wo er sich am 5. Januar (also heute) melden wird. Wir können seine Auslieferung nicht verlangen. Die Fremdenlegion liefert nur aus, wenn es sich um Mord oder um eine Summe handelt, die 100 000 Franken übersteigt. Nun hat Godofrey die hinterlassenen Papiere des Koller untersucht, aber keine Fälschungen entdeckt. Der Konkurs war die Folge von Ungeschicklichkeiten und nicht

Mystikum Pude

der berühm Scherk Puder. 1.25, 2.00, 3.00

von Unehrlichkeiten ... Was sollen wir nun machen, alter Freund? Den Koller laufen lassen?»
Studer hockte da, die Unterarme auf den Schenkeln, die Hände gefaltet. Fremdenlegion! dachte er. Werd' ich also doch noch im Alter die Fremdenlegion sehen! Nach einer Pause sagte er eifrig: «Jaja, lass' den Mann nur dort, wo er ist. Ich werde ...» Aber er vollendete den Satz nicht. War es eine Vorahnung? Plötzlich kam es ihm vor, als sei es eine Unvorsichtigkeit, dem Divisionskommissär Madelin anzuvertrauen, daß er eine Reise nach Afrika zu unternehmen gedachte. Er stand auf. «Also, heut' abend bei dir ...», und er schüttelte Madelin die Hand. «Wo hat der Koller hier in Paris gewohnt?»

gewohnt?»
Madelin schaufelte mit beiden Händen einen Wall von
Papieren durcheinander. Endlich stieß er auf einen

Madelin schaufelte mit beiden Händen einen Wall von Papieren durcheinander. Endlich stieß er auf einen kleinen Zettel:

«Rue Daguerre 18... Ganz oben am Montparnasse. Du läufst den Boulevard St. Michel hinauf, immer weiter, bis du zum Löwen kommst. Und die Rue Daguerre ist ganz in der Nähe. Leb wohl, Alter. Auf Wiedersehen.»

Am Abend um acht Uhr war Madelins Wohnung dunkel. Studer läutete, läutete ... Niemand kam ihm öffnen. Da meinte er, daß er den Kommissär falsch verstanden habe und ging zu den Hallen, in jene kleine Beize, in der er die Bekanntschaft des Paters gemacht hatte. Hinter dem Schanktisch stand immer noch der Beizer mit aufgekrempelten Hemdsärmeln, und seine Oberarme waren dick, wie die Schenkel eines normalen Menschen. Studer wartete, wartete. Um Mitternacht gab er es auf. er es auf

Menschen. Studer wartete, wartete. Um Mitternaam gab er es auf.

In seinem Hotelzimmer versuchte er vergebens einzuschlafen. Die Lampe trug über dem weißen Glasschirm ein violettes Seidenstück von quadratischer Form, an dessen Ecken braune Holzkugeln hingen. Das erinnerte den Wachtmeister an die Küche der Sophie Hornuss in Bern. Er lag im Bett, die Hände im Nacken verschränkt, und starrte ins Licht. Zum erstenmal fiel ihm die zweite Merkwürdigkeit des Falles auf (die erste war sein unschweizerischer — besser: sein auslandschweizerischer — Aspekt gewesen):

Man kämpfte gegen Schatten! Ein Schatten der Mann, der ihn am Telephon verhöhnte, ein Schatten der Hellseherkorporal, ein Schatten der Geologe Cleman (Alois Victor), der vielleicht — bewiesen war es noch nicht — mit dem Philosophiestudenten Koller aus Freiburg identisch war. Schatten die beiden alten Frauen, die einen so merkwürdigen Tod gefunden hatten.







SCHERK





ard Victor-Hugo, nahe Strand und Kasinos gelegene

## HOTEL ATLANTIC

200 Zimmer + Erstklassiges Familienhotel mit jedem Komfort, bei mäßigen Preisen + Eigene große GARAGE beim Hotel Schweizer Direktion